merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Kai Hanke: Ratatouille

Beitrag aus Heft »2007/05: Bildung - Partizipation - Medien«

Mit Ratatouille erscheint der mittlerweile achte Kinofilm aus dem Hause Pixar, von kleinen wie großen Fans lange und gespannt erwartet. Doch – vorweg gesagt – Ratatouille ist nicht Babel. Wer aufwühlendes, intellektuelles Kino sucht, kann getrost zu Hause bleiben. Allen aber, die in Zeiten des politisierten Kommerzes nicht auf sinnige Mainstream-Unterhaltung verzichten möchten, sei versichert: Ratatouille fetzt.Der Film erzählt die Geschichte von Remy, einer sympathischen Ratte, die eigentlich nur in zweiter Linie Ratte ist. In erster Linie ist Remy ein begnadeter Koch, hochsensibel in der Wahrnehmung von Geschmack und Gerüchen, virtuos und fantasievoll in der Kombination von Zutaten aller Art. Als Ratte jedoch hat er seine Leidenschaft nicht nur gegen die Ignoranz seiner Artgenossen zu verteidigen („Wenn man erst mal gelernt hat, den Brechreiz zu kontrollieren, kann man eigentlich alles essen!"). Vor allem eins steht ihm im Wege: die Tatsache, dass es sich bei Gourmetküchen, dem angemessenen Platz für einen genialen Künstler wie ihn, gemeinhin um eine eher nagetierfeindliche Umwelt handelt. Allein sein imaginärer Freund, der Geist des 5-Sterne-Kochs Auguste Gusteau, vermag Remys Talent zu würdigen und ihn zu ermutigen, seinem Traum näher zu kommen. Und tatsächlich verschlägt es Remy aufgrund eines unglücklichen Zufalls in die große Stadt Paris. Dort beobachtet er aus nächster Nähe den Betrieb in Gusteaus ehemaligem Restaurant, in dem nach dessen Tod der schräg-fiese Küchenchef Skinner die Leitung übernommen hat. Als Remy Zeuge wird, wie der gänzlich untalentierte Küchenjunge Linguini eine Suppe verschüttet und erfolglos nachkochen möchte, kann sich Remy nicht zurückhalten: Allen Gefahren zum Trotz ergreift er die Chance, die Suppe mit seinen eigenen Kochkünsten zu retten – und wird prompt von Linguini dabei ertappt – eine im wahrsten Sinne des Wortes köstliche Szene. Nachdem die Suppe, von der alle annehmen, Linguini hätte sie zubereitet, ein voller Erfolg wird, verdammt Chefkoch Skinner Linguini dazu, die Suppe erneut zu kochen. Zwischenzeitlich jedoch ist Remy entdeckt worden und soll als Ungeziefer im Fluss entsorgt werden.

Der gutherzige Linguini bringt es nicht übers Herz, den kleinen Nager zu ertränken. Dabei findet er heraus, dass Remy ihn nicht nur zu verstehen vermag, sondern ihm auch helfen muss, die Suppe noch einmal zuzubereiten. Die beiden bilden eine überaus komische künstlerische Symbiose, die es Remy ermöglicht, endlich seinen Traum vom Kochen zu realisieren. Und Linguini hat Hoffnung, seinen Job im Restaurant behalten zu können. Mit der Freundschaft der beiden beginnt eine Reihe von abenteuerlichen Entwicklungen, rund um Streit, Liebe und ein Chaos aberwitziger Ereignisse. Letztlich droht Remys und Linguinis Geheimnis aufzufliegen und dadurch das komplette Restaurant in den Untergang zu treiben.Hier wird kein Genre neu erfunden, es warten keine unkonventionelle Dramaturgie oder besonders ungewöhnliche Themen. Und trotzdem – irgendwie verzaubert der Film. Vielleicht ist eine Voraussetzung, dass man sich den Film zusammen mit Kindern ansehen sollte. Dass man deren Begeisterung erlebt, sich zu eigen macht und darüber hinaus noch den für Pixar so typischen, sich der kindlichen Rezeption oftmals verschließenden feinsinnigen, subtilen Humor und die so vielfältigen Anspielungen genießen kann. Vielleicht muss man der Typ dafür sein. Jedenfalls hält der Film ein ungeheures Unterhaltungspotenzial für das breite Publikum bereit. Mit vielfältigen und virtuosen Anleihen bei anderen Genres – sei es Musical, Slapstick-Comedy, Drama, Liebesfilm oder Coming-of-Age Film – gelingt es Regisseur Brad Bird und seinen liebenswerten Charakteren, doch eher abgedroschene emotionale Keulen-Themen wie Familie, Freundschaft und den Glauben an sich selbst sympathisch zu reinszenieren.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

Bird, bekannt geworden durch seinen Vorgängerfilm The Incredibles – Die Unglaublichen will seinen Film als Adaption klassischer, physischer Comedy à la Buster Keaton verstanden wissen, die bekanntlich eine poetische Tiefe besitzt, die weit über Unterhaltung hinausgeht. Es ist der französierte, durch eine ironisch-romantisierende Pariskulisse untermalte American Dream: Jeder kann es schaffen, jeder kann seine Träume erfüllen. Und doch ist diese so ideologisch problematische, politisch besänftigende Message irgendwie reflektierend verpackt. Es geht Bird mehr um Selbstverwirklichung als um das große Heldentum. Es geht ihm nicht einfach um Ehrgeiz und Talent, sondern vor allem um Freundschaft, Vertrauen und Verantwortung, um die Voraussetzungen für gelebte Träume. Darüber hinaus ist der Film natürlich für das Animationsgenre pixar-typisch hoch innovativ. Die Animationen wurden erneut perfektioniert. Wasser, Fell, Bewegungen wirken so realistisch wie nie zuvor. Der Film strotzt vor originellen, trotzdem stets stimmigen Einstellungen und besonders die Actionszenen beeindrucken durch rasante Kamerafahrten und mitreißenden Schnitt. Ratatouille gelingt darüber hinaus eine wunderbare Mischung aus realistischer Animation der Charaktere (Textur, Motorik) und einer zugleich auf die Spitze getriebenen trickfilmtypischen Vermenschlichung der Tiere (Mimik, Gestik etc.) und Stilisierung der menschlichen Charaktere. Allein für die Figur von Remy wurden 160 individuelle Mimiken kreiert. Und was die urkomischen Charaktere angeht, so sind vor allem die beiden „Bösewichter", der fiese Küchenchef Skinner sowie der sadistisch-deprimierte Restaurantkritiker Ego, zu erwähnen.

Der Film überrascht zudem durch eine Fülle feinsinnig-witziger Dialoge (besonders zwischen Remy und seinem Alter Ego Gusteau) und die ausgesprochen sinnliche Einbettung der Geschichte in die Magie der Kochkunst. Seien es die detailreichen Leckereien im Restaurant, die minutiösen Studien der Zubereitung von Gerichten oder die bisher ungesehenen Darstellungen von Remys synästhetischen Wahrnehmungen beim Kosten und Komponieren von diesem und jenem Geschmack. Für Freundinnen und Freunde des Kochens ein großer Genuss.Einmal davon abgesehen, dass alle, die Ratatouille gesehen und die pathetische Ansprache des griesgrämigen und doch weitsichtigen Ego gehört haben, verstehen werden, wenn der Film von Kritikerinnen und Kritikern nicht unbefangen besprochen werden kann – da ist schon ein schönes Stück Kino entstanden. Der zweite Pixar-Spielfilm von Regisseur Brad Bird beeindruckt filmtechnisch, hat mehr kulturelle Tiefe als Findet Nemo und ist um vieles poetischer als Die Unglaublichen. Und auch wenn die Zutaten zu diesem Familien-Menü mehr oder weniger klassisch sind, man hat doch irgendwie den Eindruck, Neues zu sehen. Alles in allem ist Ratatouille definitiver Oscar-Kandidat, was in diesem Falle viel über den Film aussagt. Die Euphorie sei an dieser Stelle verziehen. Es ist Zeit, erwachsen zu werden.